

SWR2 Wissen

Lernen im Alter – Neue Angebote für Senioren

Von Sabine Stahl

Sendung: Samstag, 16. November 2019, 8:30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2019

Ein erfülltes, selbstbestimmtes Leben sollte auch im Alter möglich sein. Doch wie wird man den unterschiedlichen Bedürfnissen der Älteren gerecht? Die Geragogik will darauf Antworten geben.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Regie: OT 01 Atmo Atelier (Klingeln/Begrüßung) / mischt sich mit musikalischem Akzent

OT 02 Guthknecht (75): Ich lass mir nicht nehmen, wenn ich kann, komm ich, weil des was ganz Besonderes is! Man wird freundlich empfangen, der Tisch isch wunderschön gedeckt immer Jahreszeit entsprechend, dann sind immer neue Inspirationen und es ist immer ne Herausforderung. I geh jedes Mal erfreut und beseelt.

OT 03 Peine (90): Es ist interessant, wenn Menschen dabei sind, die schon n bisschen dement sind, wenn sie angeregt, angeleitet werden, was da doch noch so rauskommt.

OT 04a Böhm: Es geht hier nicht um Defizite, sondern um Ressourcen, und es geht um Lernen. Lernen, wie ich da einen Zugang finden kann, wie ich diese Schätze für mich heben kann. Es ist immer positiv konnotiert.

OT 04b Weber (90): Und außerdem hält es einen auch jung!

Regie: ff OT 01 Atmo Atelier: Herzlich willkommen heute hier ...

Ansage:

Lernen im Alter – Neue Angebote für Senioren.

Eine Sendung von Sabine Stahl.

Sprecherin:

Rund 19 Millionen Menschen in Deutschland sind älter als sechzig. Bis zum Jahr 2050 wird jeder Dritte zur Generation 60 plus gehören. Die Herausforderungen des demografischen Wandels sind enorm. Das Klischee von der Oma auf dem Ruhebänkchen ist nämlich längst überholt. Viele Rentner fühlen sich in hohem Alter noch fit, wollen verreisen und etwas lernen. Viele brauchen aber auch Hilfe.

Wie können diese Menschen „gut“ und in Würde altern, wie trotz Altersgebrechen oder Krankheit ein erfülltes Leben führen?

Zitator:

Höffe (1): Die Älteren sind für die Gesellschaft ein Gewinn. Um diesen zu realisieren, sind die Welt des Berufs und der Arbeit, die Welt der Bildung und die der Lebensräume umzugestalten. Man darf Ältere weder intellektuell, sozial und emotional unterfordern, noch darf man sie zu rasch abschieben in Reservate für „Stadtindianer vom Stamm der Senioren“.

Sprecherin:

In dem Buch „Altern in unserer Zeit“ warnt der Philosoph Otfried Höffe davor, die Bedürfnisse alter Menschen gegen die von Kindern und jungen Erwachsenen auszuspielen. Vielmehr müsse eine Kultur des langen Lebens entstehen. Entgegen einer verbreiteten Legende seien die Menschen nämlich bis ins hohe Alter lernfähig, so Höffe.

Doch das Lernen im Alter ist anders als das von Schulkindern. Es geht vor allem darum, wie Menschen sich und ihren Alltag beim Altern neu definieren. Wie sie, denen ihre Lebenserfahrung als Ressource dient, körperlich aktiv und geistig rege bleiben, wie sie an gesellschaftlichen Entwicklungen teilhaben können.

Solche Prozesse will die Geragogik in Theorie und Praxis unterstützen. Dieser interdisziplinären, relativ jungen Wissenschaft geht es um die Bildung im Alter und für das Alter, also um lebenslanges Lernen.

Renate Schramek, Bildungswissenschaftlerin und stellvertretende Direktorin des Düsseldorfer Forschungsinstituts Geragogik beschreibt deren Aufgaben so:

OT 05 Schramek: Sie befasst sich einerseits mit Fragen, wie ich produktiv tätig sein möchte, welche neuen Aufgaben ich mir suche, sie befasst sich aber auch ganz klar mit Fragen zur Stärkung der Gesundheit, zur autonomen Lebensführung: Welche neuen Handlungskompetenzen brauche ich, wie kann ich Einschränkungen, die vielleicht kommen, kompensieren. Geragogik hat alle Älteren im Blick.

Regie: OT 06 Atmo 01 Atelier: lebendiges Schwätzen

Sprecherin:

Das Leben am Ende und nach der Berufs- und Familienzeit bringt neue Freiheiten wie auch Einschränkungen und Verluste. Sehen, Hören und Gehen, Leistungsfähigkeit und Mobilität lassen nach. Beziehungen ändern sich. Die Kinder verlassen das Haus, Partner sterben. Viele bleiben allein im „empty nest“, im leeren Nest, zurück, oder sie müssen ins Heim.

Für die Wechselfälle dieser Phase gibt es keine allgemein gültigen Rezepte und kein standardisiertes Wissen, das wie durch einen Trichter über sämtliche ergraute Häupter ausgeschüttet werden könnte.

Regie: OT 06 Atmo 01 Atelier

Sprecherin:

Anke Böhm ist zertifizierte Kunst- und Kulturgeragogin und lebt bei Stuttgart. Seit mehr als zehn Jahren arbeitet sie kreativ mit älteren Menschen: in Stadtteiltreffs, Heimen, Demenzwerkstätten oder Projekten wie „Waldheim ohne Koffer“, wo Senioren auf Tagesausflügen betreut werden.

Ihr pädagogisches Konzept unterscheidet sich von den herkömmlichen Bildungsangeboten.

OT 06 Böhm: Volkshochschulkurse, Seniorenuniversität hat immer was mit Wissen zu tun, sehr viel Kognitivem, und das geht nicht immer parallel mit den Entwicklungsprozessen im Alter.

Fremdsprachenkenntnisse, das ist eine Sache, aber Kenntnisse über Altersprozesse oder Settings zu erleben, die mir helfen in meinem Prozess des Älterwerdens besser klarzukommen: Das ist was Neues und dringend notwendig.

Regie: OT 06 Atmo

Sprecherin:

Sich mit dem eigenen Altern auseinanderzusetzen, fällt vielen Menschen jedoch schwer, beobachtet Anke Böhm. Schon das Wort „alt“ stoße häufig auf Widerstand.

OT 07 Böhm: Überall wo Alter drinsteht, da machen die Leute erst mal n Bogen drumrum. Und deshalb müssen wir Formen finden, die möglichst niederschwellig sind. Zum Glück haben die meisten Menschen Freude an gestalterischer Arbeit. Wir bieten hier das Offene Atelier an, da ist der Begriff Offenheit drin. Das ist n Angebot, wo man sich auch nicht anmelden muss, da kann man vorbeikommen, das erleichtert den Menschen natürlich das Herkommen.

Und wenn sie ne Weile da sind, merkt man dann schon, dass die Bedarfe nach einer Auseinandersetzung mit ihrer Lebenslage immer mit dabei ist und da können wir dann ansetzen.

Regie: OT 09 Atmo 01 Atelier

- und deine Sträuße wieder, Anke, wunderbar, ganz toll. - So, der harte Kern ist da, super, nehmt amal Platz. Heut wird gemantscht. Meine Lieben...

Sprecherin:

In Anke Böhms „Offenes Atelier“ sind „Kunstinteressierte, Menschen mit altersbedingten Einschränkungen und Demenz samt Angehörigen und Freunden“ eingeladen. Wer mit einem Demenzerkrankten kommt, kann am kreativen Angebot teilnehmen, oder der Erkrankte bleibt und der andere kann drei Stunden lang unbesorgt auf dem Markt einkaufen oder bummeln gehen.

Regie: OT 10 Atmo 03 Atelier Das Thema heute sind Badebilder oder Badende, ich hab euch mitgebracht David Hockney...

Sprecherin:

An diesem sonnigen Samstag haben sich sechs Frauen und ein Mann in der Begegnungsstätte des Degerlocher Frauenkreises eingefunden. Während Anke Böhm thematisch auf den Vormittag einstimmt, greifen sie gut gelaunt zu Kaffee, Butterbrezeln und Hefezopf. Heute soll es um Badebilder gehen, gemalt, gezeichnet, aus Papiermaché.

Regie: OT 11 aus Atmo 03 Atelier

Wir denken ja immer, David Hockney hat diese Bilder gemalt – hat er aber nicht! Der hat diese Bilder mit Pulpe gemacht ... Er hat Papiere genommen, die bunt waren, hat die aufgelöst in Wasser, und das wurde so n Brei. Dann hat er am Anfang seine

Sonnenblumenbilder gemacht, da sieht man, dass diese Oberfläche so flockig ist, das sind eigentlich Bilder aus Papiermaché...

Sprecherin:

Edelgard Guthknecht nimmt regelmäßig an den monatlichen Treffen teil. Während die anderen noch überlegen, was sie aus Eierkartonpulpe gestalten wollen, ist ihr sofort klar: Sie will eine sinnliche Nana im Stil der Niki de St. Phalle formen – und sieht in der kreativen Arbeit gleich noch einen praktischen Nutzen für ihre Gesundheit.

OT 12 Guthknecht: Ich bin 75 und wir sollen ja auch mit den Händen arbeiten, weil sich ja schon die Arthrose eingeschlichen hat und so, und da machen wir Knetarbeiten, wir arbeiten manuell, der eine malt, der andre bewegt die Hände und arbeitet mit denen ...

Regie: ff OT 11 Atmo 03

Sprecherin:

Edelgard Guthknecht ist mit Feuereifer dabei, muss aber immer wieder pausieren. Wenn sie Schmerzen in den Fingergelenken hat und den Papierbrei nicht kräftig drücken kann, geht ihr eine sogenannte Atelierbegleiterin zur Hand, die neben ihr sitzt.

OT 13 Guthknecht: Die Mitarbeiter, die das alles ehrenamtlich machen, sind sehr behilflich und freundlich, und haben mit Geriatrie zu tun und es auch gelernt und das merkt man einfach.

Sprecherin:

Die freiwillig engagierten Mitarbeiterinnen sind Garanten für Qualität und wichtiger Teil der geragogischen Konzepte: Sie werden extra angeleitet und selbst dabei begleitet, Menschen nach der Berufstätigkeit und im höheren Alter zur Seite zu stehen. Es geht ja nicht nur um Kunst oder Kultur. Es geht um die Gäste, und die wissen Kompetenz zu schätzen, egal ob jemand bloß plaudern will oder besondere Unterstützung und Beratung braucht: bei Ärger und Ängsten, Einsamkeit, Schmerzen, der Überforderung mit kranken Angehörigen, Trauer und Sorgen über eine schlimme Diagnose. Das erfordert einfühlsame Zuwendung, ungeteilte Aufmerksamkeit, Wertschätzung und Empathie.

OT 14 Böhm: Diese Angebotsform des Offenen Ateliers, das kann ich alleine nicht machen, weil ich immer nie weiß, wie viele Menschen kommen. Ich hab seit 7 Jahren dieselben Atelierbegleiterinnen, das sind Menschen in der 3. Lebensphase, die haben einfach zeitliche Ressourcen sich einzubringen, sind entweder nicht voll berufstätig oder nicht mehr berufstätig, sind aber noch engagiert: Das ist ne Selbstvorsorge für ihr eigenes Alter.

Sprecherin:

Immer mehr Ältere helfen in der Bildungsarbeit und gestalten so den demografischen Wandel mit. Dabei erlernen und erfahren sie selbst methodisches Know-how, sie

erlangen Wissen um alterstypische Krankheitsbilder und Prozesse, die Fähigkeit zu Moderation und zum Dialog zwischen Generationen in Projekten wie 'Senioren treffen Kindergartenkinder' oder auch zwischen Menschen im sogenannten 3. und 4. Lebensalter wie im Offenen Atelier.

OT 15 Böhm: Das Altern beginnt in der Lebensmitte, und die Lebensmitte ist in den 40ern, wenn man statistisch rechnet. Von daher gesehen ist es die längste Lebensphase, die wir haben und umfasst 4 bis 5 Jahrzehnte! Und es sind Menschen verschiedener Lebensalter, die hier zusammenkommen, und für die besondere neue Formen gefunden werden müssen unter partizipativen Ansätzen, selbstbestimmt und selbstgemacht.

Sprecherin:

Die jüngste Besucherin im Atelier ist zwar in Rente, aber noch längst nicht alt: Cornelia Wagner hat Multiple Sklerose und kam hierher wegen kognitiver Probleme.

OT 16 Wagner: Manchmal komm ich mir wirklich vor wie ein alter Mensch, weil ich die Fähigkeiten nicht mehr habe, die man als 44-Jährige haben sollte. Und hier durch das kreative Sein lern ich einfach, mit den Ressourcen, die ich habe, trotzdem noch – ja: kreativ, aktiv und produktiv zu sein!

Und das tut mir wiederum sehr gut und gibt mir wieder mehr Auftrieb und Freude im Leben und auch mehr Selbstwert. Und ich lerne ältere Menschen kennen und stelle fest: Hey, da geht noch so viel, und dann geht bei mir bestimmt auch noch viel.

Sprecherin:

Dass immer, und zwar bis zuletzt, noch viel geht oder gehen kann, das bestätigen auch Gerontologen, Neurobiologen und Hirnforscher. Auf ihrer Homepage veröffentlichte die Max-Planck-Gesellschaft im März 2018 einen Text zum Thema „Gehirn“. Darin heißt es:

Zitator: (2):

Die Vorstellung, dass das Gehirn ein Leben lang lernfähig bleibt, ist aus wissenschaftlicher Sicht unbestritten. Anders hätte der Mensch die vielfältigen Herausforderungen, denen er im Laufe eines Lebens begegnet, auch gar nicht bewältigen können.

So können wir bis ins hohe Alter eine Fremdsprache und Yoga lernen, oder uns den Weg zu einer neuen Pizzeria merken. Viele Wissenschaftler bezweifeln aber, dass Gehirnjogging-Übungen die *generelle* Leistungsfähigkeit des Gehirns steigern.

Sprecherin:

Das Gehirn kann ein Leben lang neue Synapsen bilden. Diese sogenannte Plastizität des Gehirns sorgt dafür, dass es immer Neues lernen kann. Wissen und Spezialkenntnisse lassen sich also immer noch anhäufen. Das hilft aber nur bedingt dabei, wenn es darum geht, mit der eigenen Lebenssituation und den Herausforderungen des Alters flexibel umgehen und Verluste oder Einschränkungen kompensieren zu können. Und gerade das müssen viele ältere Menschen lernen.

Rita Levi-Montalcini, Neurowissenschaftlerin und Nobelpreisträgerin der Medizin und Physiologie, wurde 112 Jahre alt. Sie betonte, dass kognitive *und* kreative Leistungen bis ins hohe Alter möglich und förderlich seien, ...

Zitator: (3):

... wenn wir intensiv leben, den Kopf trainieren und das tun, was uns Spaß macht.

Sprecherin:

Auch der älteste Gast im Atelier von Anke Böhm ist geistig noch fit. Karl-Heinz Peine ist fast 90 und kommt mit dem Rad hierher. Zwischen ihm und der 44-jährigen MS-kranken Cornelia Wagner liegen 45 Jahre.

Der schlanke, große Mann ist nach dem Tod seiner Frau von Magdeburg nach Stuttgart gezogen, seine hier lebende Tochter habe ihn „hergelotst“. Er hat eine altersgerechte Wohnung bezogen und sei jetzt der Mann im Haus, der die Pakete für andere entgegennimmt.

Karl-Heinz Peine treibt Sport, spielt Keyboard und er freut sich, im Offenen Atelier das Töpfern kennengelernt zu haben. Die gemischte Gruppe hier empfindet er als Bereicherung. Auch bei Menschen mit demenziellen Einschränkungen zeigt er keine Berührungsängste. Er meint, dass sowohl sie als auch er von den Treffen profitieren könnten.

OT 17 Peine: Die haben wieder n bisschen mehr Farbgefühl bekommen, oder sie haben sich schon mit uns unterhalten auf ihre Art, und das war sehr interessant. Man lernt immer wieder was dazu. Das Leben älterer Menschen, die schon schwer geschädigt sind oder geistig betroffen sind, kann man sich n bisschen besser vorstellen, man kann sich besser einfühlen.

Sprecherin:

Edelgard Guthknecht räumt dagegen ein, dass sie zuerst ein bisschen Scheu vor der Begegnung mit demenzkranken Menschen hatte. Doch sie fühlte sich von den Begleiterinnen gut unterstützt und hat ebenfalls nachhaltige Erfahrungen gemacht.

OT 18 Guthknecht: Ich bin gesundheitlich auch sehr angeschlagen, aber Gott sei Dank s Köpfe funktioniert noch, und dann ist das schon n Schritt, wenn Sie den wagen. Musst also raus aus deine 4 Wänd, musst erst mal des hier überwinden. Dann kam ich aber doch mal, und was auch diese kranken Menschen noch machen können, isch unwahrscheinlich. Kommen ganz tolle Sachen raus! Zum Beispiel ein Herr, er ist halt sehr ruhig und guckt so vor sich hin, und dann war irgendwann mal ein Thema mit Garten und Blumen und so weiter, da hat er eine ganz feine Blume gemalt, also ich war total ergriffen.

Sprecherin:

Sich kreativ und schöpferisch erleben, seine Grenzen erkennen und erweitern, an neuen Herausforderungen wachsen, andere Menschen intensiv wahrnehmen und begleiten, Perspektiven ändern.

Die Autonomie jedes Einzelnen zu achten, darin liegt für Kursleiterin Anke Böhm der fundamentale Unterschied zu den althergebrachten „Bastel- und

Beschäftigungsanleitungen für Senioren“, wo es primär darum geht, Vorgefertigtes nachzumachen.

OT 19 Böhm: Die Menschen entscheiden selber, ob das jetzt nur ältere Menschen sind, die leichte Einschränkungen haben oder gar keine Einschränkungen haben oder ob das Menschen mit Demenz sind, das macht eigentlich keinen Unterschied. Es ist eben nie ergebnisorientiert, sondern sinnlich, ganzheitlich, erlebnisorientiert.

Sprecherin:

Durch die Besuche im Atelier hat sich auch für Cornelia Wagner, die seit über 20 Jahren an MS leidet, einiges relativiert. Unter anderem ihre Einstellung zu Krankheiten.

OT 20 Wagner: Hier ist das frei, und so sein ist auch ok. Auch die Demenz: Es ist ok, wenn's nicht so ist, wie man meint, dass es sein sollte. Weil „normal“, ich mein, was ist denn normal?

OT 21 Böhm: Wir nehmen die gemeinsam in den Blick und dann ist es nicht mehr so wichtig, ob der eine das eine hat und der andere das andere. Irgendwas hat jeder irgendwann. Das steht bei uns nicht im Mittelpunkt, sondern die Ressourcen, die jeder Mensch im Jetzt mitbringt. Und die sollen gelebt werden dürfen in einer guten Gemeinschaft. Und zwar nicht nur Kontakt und nicht nur Begegnung, sondern echte Gemeinschaft! Dass man sich mit Namen kennt, dass man Bescheid weiß umeinander. Dass man Anteil nimmt, dass man ne gute Zeit miteinander verbringt und Lebensqualität lebt und nicht nur proklamiert!

Sprecherin:

Ältere Menschen sollten mit ihren Anliegen – im doppelten Sinne *einfach* – irgendwo hinkommen, sich mit anderen treffen und austauschen können.

Die Wissenschaftlerin Renate Schramek hat eine Vision, die in Ländern wie Holland, Irland oder Schweden schon weitgehend Realität ist:

OT 22 Schramek: Wir brauchen ganz viel nebeneinander und das niedrigschwellig, und wenn man da so einen Stadtteilladen oder einen Bildungsladen um die Ecke hätte, ganz selbstverständlich, sodass jeder einkehren kann, das wär wunderbar.

Sprecherin:

Kommunen, soziale Träger, Institutionen seien aufgerufen, über bereits bestehende Stadtteiltreffs und Foren in Heimen, Begegnungs- und Beratungsstätten hinaus verstärkt auf die Bedürfnisse immer mehr älterer Menschen – und auch auf solche neuen Formate – zu reagieren. Ein kostengünstiges Beispiel wäre, geeignete Räume für Ältere bereitzustellen und Aktivitäten zu koordinieren. Denn:

OT 23 Schramek: Lebenslanges Lernen und Bildung, also Altersbildung – das ist ein Menschenrecht und ne gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

D.h. Bildung entsteht aus einem gesellschaftlichen Auftrag, sich mit sich selbst und mit anderen und mit der Gesellschaft und der Gestaltung zu befassen.

Sprecherin:

Deshalb sollte sie auch nicht als reine Dienstleistung betrachtet werden. Viele Senioren mit kleiner Rente können sich Angebote, die nicht gesponsert oder subventioniert sind, oft schlicht nicht leisten. –

Immer mehr ältere Menschen allerdings nehmen ihre Belange eigenverantwortlich in die Hand, etwa was altersgerechtes Wohnen und neue Wohnformen im Alter betrifft.

Eine solche Selbstorganisation wird nach Ansicht von Kulturgeragogin Anke Böhm in Zukunft noch mehr gefragt sein.

OT 24 Böhm: Es wird soweit wie möglich einfach auch viel, viel mehr Selbstbestimmung und Selbstverwaltung von den Menschen verlangt werden müssen.

Sprecherin:

Doch viele Menschen können nicht einfach irgendwo hingehen oder ihre Anliegen artikulieren. Zu ihnen muss gegangen werden.

Derzeit ist bei den 80- bis 85-Jährigen etwa jeder Fünfte pflegebedürftig. In der Altersgruppe ab 90 Jahren steigt der Anteil auf rund zwei Drittel, die Hälfte davon lebt im Heim.

Die meisten an Demenz Erkrankten werden zu Hause von Ehepartnern oder Kindern betreut, unterstützt von mobilen Pflegediensten und Sozialstationen. Und bekanntermaßen leidet die Mehrzahl der Beteiligten an gravierender Überforderung und Überlastung.

OT 25 Puppe: Guten Tag, Oliver, geht es dir gut?

Sprecherin:

Weltweit wird geforscht, wie soziale Robotersysteme in der Betreuung und Pflege älterer Menschen eingesetzt werden können.

Dieses Thema beschäftigt auch die Bildungswissenschaftlerin und Sozialgeragogin Renate Schramek.

Sie begleitet ein Projekt, das von 2016 bis April 2019 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wurde, und in dem ein Konsortium aus Hochschulen, Softwareunternehmen, der Forschungsgesellschaft Gerontologie, dem DRK und einem Spielzeughersteller eine spezielle Puppe entwickelt hat:

OT 26 Schramek: Letztendlich steckt da ne große Recheneinheit drin und n Computer, der mit bestimmten Funktionen gefüttert ist. Und in diesem Projekt OurPuppet haben wir das Ziel verfolgt, diese Mensch-Technik-Interaktion in den häuslichen Kontext zu bringen, also in Familien, die einen Menschen betreuen oder versorgen, der an Demenz erkrankt ist.

Sprecherin:

Die Puppe mit der künstlichen Intelligenz soll künftig pflegende Angehörige entlasten und demenzerkrankte Menschen aktivieren, indem sie Fragen stellt und zu Antworten

animiert, indem sie daran erinnert, eine Tablette einzunehmen oder den Kranken auffordert, etwas Konkretes zu tun.

OT 27 Puppe: Setze mich doch auf die Ladestation. Ich bin schon so müde.

Sprecherin:

Gemeinsam mit den Angehörigen, Kranken und Pflegenden wurde ermittelt, wie die Puppe aussehen, welchen Namen sie tragen, über was und wie sie sprechen sollte, und wie genau sie helfen kann im täglichen Leben. Eine Puppe dementsprechend zu entwickeln, sei nicht einmal das Schwierigste, so Schramek, sondern, dass sie überhaupt von ihren Nutzern akzeptiert würde.

OT 28 Schramek: Jetzt war die Schwierigkeit, dass wir wussten aufgrund der Forschungsbefunde, wenn man eine Technik in die Häuslichkeit reingibt, dann wird die nicht unbedingt genutzt, auch wenn man weiß, wie sie vielleicht funktioniert.

Sprecherin:

Die Puppe muss also individuell gestaltet werden. Wichtige Anknüpfungspunkte für die Entwickler waren die persönlichen Neigungen und Bedürfnisse der Familienmitglieder: Basteln oder spielen sie gerne, essen sie lieber Pizza oder Kartoffelsalat, wo verbringen oder verbrachten sie gerne ihre Ferien oder Freizeit?

OT 30 Puppe: Hallo, es freut mich, hier sein zu dürfen. Ich bin gerne im Schrebergarten mit dir.

Sprecherin:

Die Puppe soll „Bezogenheit“ schaffen – denn der kommt Gerontologen und Medizinern zufolge eine tragende Rolle für subjektiv empfundene Lebensqualität und Zufriedenheit zu. Es geht schlicht und einfach darum, jemanden zu haben, der sich für einen interessiert und für einen da ist, in einer vertrauten Atmosphäre. Wie aber kann ein Roboter so etwas schaffen?

OT 31 Schramek: Der geragogische Ansatz war darin, wirklich individualisiert auf die einzelnen Belange zu gucken. Also ein Mensch mit Demenz, sehr fußballbegeistert, hat sich gefreut, die Fußballergebnisse von der Puppe zu hören und im Gespräch also zu fragen, wie hat mein Verein gespielt, wie sind die Ergebnisse sonst...

Sprecherin:

... und während sich der BVB-Fan mit der Puppe über sein Steckenpferd Fußball „unterhält“, kann sich der pflegende Angehörige um andere Dinge oder auch mal um sich selbst kümmern.

Denn die Puppe hat auch gespeichert, was über Fußballergebnisse oder die Wettervorhersage hinaus noch wichtig ist.

OT 32 Puppe: Hast du etwas getrunken? Du kannst dir aus dem Keller eine Flasche Wasser holen.

Sprecherin:

Die Hightech-Puppe hat inzwischen niesen, seufzen und lachen gelernt. Zukünftig soll sie auch außer sprachlichen noch visuelle und akustische Signale verarbeiten, ja sogar spüren können, wenn jemand sie berührt oder mit ihr kuscheln will.

Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, wann die Mehrheit der Pflegebedürftigen hautnah Kontakt mit Robotern verschiedener Art haben wird, ob sie wollen oder nicht. Umso wichtiger ist, dass nicht bloß gefordert wird, sie müssten halt lernen, mit den neuen Gegebenheiten klarzukommen, sondern dass die je eigenen Interessen, Wünsche und Nöte der älteren Menschen beachtet werden – und deren Würde.

OT 33 Puppe: Hahaha. Okay. Auf Wiedersehen. Mach's gut.

Sprecherin:

Fraglos gibt es schon etliche Bildungs- und Versorgungsangebote für Ältere. Engagierte Leute aktivieren sie mit Hunden oder Robotern, mit Spielen, Liedern und Bastelarbeiten, es gibt Wandergruppen für Demenzerkrankte und ressourcenorientierte Kreativtherapien. All dies aber ist der Initiative einzelner Institutionen und Personen zu verdanken, die Politik hält sich bundes- und landesweit mit flächendeckenden, strukturell durchdachten Konzepten und Förderungen für ältere Mitbürger eher zurück. Deswegen ist die Geragogik wichtig - als eine neue, wissenschaftliche Instanz für umfassende Bildungskonzepte im Interesse älterer Menschen. Denn individuell und mit Respekt auf sie und ihre Bedürfnisse zu schauen, sie als Experten für ihre Belange ernst zu nehmen: Das ist in Deutschland keineswegs gang und gäbe. Im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel werden ältere Menschen hauptsächlich unter ökonomischen Gesichtspunkten wahrgenommen, als Negativposten in der volkswirtschaftlichen Bilanz und kostspieliges Verlustgeschäft. – Ein Affront gegen Lebenserfahrung und Lebensleistung.

OT 34 Schramek: Wir brauchen ein Umdenken, dass wir nicht von diesem defizitären Alter sprechen, sondern dass wir das Alter in die Gesellschaft hinein holen und klar sagen, es gehört zum Leben. Und was mir wirklich ein Anliegen ist, ist, dass Geragogik immer davon ausgeht, dass die Lernenden, also auch die Älteren, gleichzeitig Lehrende sind.

Sprecherin:

Letzter Szenenwechsel, ins Altenheim „Haus auf der Waldau“ bei Stuttgart. Hier leitet Kunstgeragogin Anke Böhm eine Malgruppe, in die Menschen aus dem betreuten Wohnen und von außerhalb kommen.

Regie: OT 35 Atmo 03 Altenheim

Sprecherin:

Eine der Teilnehmerinnen ist Annerose Zimmermann. Sie ist bald 90 und lebt noch in ihrer eigenen Wohnung. Längere Autofahrten unternimmt sie altershalber nicht mehr, aber hierher fährt sie noch, und zwar regelmäßig. Das Malen ist nämlich seit ein paar Jahren zu ihrer großen Leidenschaft geworden. Sie pflegt es zu Hause und in der Gruppe.

OT 36 Zimmermann: Ich find s richtig schön hier, auch mit den Leuten vom Altenheim zusammenzukommen, weil die Freunde, die ich hatte, und auch Verwandte, die sind zum großen Teil schon gestorben. Und dann wird es sehr still um einen, da ruft niemand mehr an. Und ich find des gut au für die Bewohner hier, dass von außerhalb jemand kommt, der wieder andre Ideen hat und andre Erlebnisse und dann davon erzählt.

Sprecherin:

Die Teilnehmerinnen genießen den geselligen Austausch, die Beschäftigung mit Farben und Formen – und vor allem die Freiheit, im Rahmen ihrer Möglichkeiten das tun zu können, was ihnen Spaß macht.

Erschwingliche, vielfältige Angebote sind notwendig für ältere Menschen. Aber, sagt Annerose Zimmermann, wichtig sei auch die innere Einstellung und Haltung, offen zu bleiben. Für sie bedeutet „gut altern“, Lebenszeit nicht zu verträdeln und zu vergeuden - auf schwäbisch: zu vertriehlen.

OT 37 Zimmermann: Ich find's wichtig, dass die alten Leute ihr Leben am Ende zu nicht bloß, wie mr im Schwäbischen sagt: vertrielet, sondern sich lebendig zeigt bis zum Schluss! So.

* * * * *

Literatur (Auswahl):

(1) Altern in unserer Zeit – Späte Lebensphasen zwischen Vitalität und Endlichkeit. Hg. Thomas Rentsch, Harm-Peter Zimmermann, Andreas Kruse. Campus Verlag, Frankfurt/M. 2013

(2) Geragogik – Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. Hg. Elisabeth Bubolz-Lutz, Eva Göskens, Cornelia Kricheldorf, Renate Schramek. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2010

(3) Alter(n) – Lernen – Bildung. Hg. Schramek, Renate; Kricheldorf, Cornelia; Schmidt-Hertha, Bernhard; Steinfurt-Diedenhofen, Julia. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2018

Zitate:

(1) Altern in unserer Zeit – Späte Lebensphasen zwischen Vitalität und Endlichkeit. Hg. Thomas Rentsch, Harm-Peter Zimmermann, Andreas Kruse. Campus Verlag, Frankfurt/M. 2013

(2) siehe <https://www.mpg.de/gehirn>

(3) Die Vorzüge des Alters. Leistungsfähigkeit und geistige Aktivität ein Leben lang. Rita Levi-Montalcini, Piper Verlag 1999